

Von unserer Redakteurin
Claudia Ihfeld

Harry Haller kann die Behaglichkeit des Bürger nicht ertragen – und ist doch selber einer. Zerrissen zwischen seiner Wut gegen die Mittelmäßigkeit der Welt und der eigenen Angepasstheit, leidet dieser Mann um die 50 an sich und an der ganzen Gesellschaft.

Mit „Der Steppenwolf“ hat Hermann Hesse Mitte der 20er Jahre den Roman geschrieben, den Jugendliche in den 60er, 70er und 80er Jahren (freiwillig!) verschlungen haben als eine Fibel der Selbstfindung. Und der in diesem Schuljahr als Abiturthema im Fach Deutsch auf der Agenda baden-württembergischer Gymnasien steht.

Im Großen Haus des Heilbronner Theaters hat sich Malte Kreutzfeldt Hesses Kritik an der Gesellschaft angenommen. „Der Steppenwolf“ ist Hesses Alter Ego, eine Persönlichkeitsanalyse des Dichters, der, die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs vor Augen, eine Vision von dem, was kommen wird, verdichtet: düster und traumhaft.

Bedrohung Kreutzfeldt, der für Regie, Bühne und Musik verantwortlich zeichnet, lässt die Bühnenfassung von Joachim Lux noch düsterer schimmern: ein Requiem, das infrage stellt, ob der Mensch die Wahl hat. Leicht hätte die Auseinandersetzung mit dem komplexen Stoff dröges Monologtheater werden können. Kreutzfeldts konzentrierte Inszenierung indes gerät während 110 Minuten ohne Pause zu einer beklemmend aktuellen Bestandsaufnahme: Die Verunsicherung durch eine technisch-rationalisierte Welt, die reale Bedrohung Krieg, aber auch das Recht des Menschen auf Leben und Liebe sind greifbar.

Stefan Eichberg ist Harry Haller, der nicht von ungefähr Hesses Initialen trägt, wie überhaupt Roman und Bühnenadaption voller biografischer Querverweise sind. Ein faustischer Sinnsucher, den Eichberg unangeregt eindringlich gibt.

Ist dieser Harry schizophran oder – wie es die moderne Psychologie lehrt – viele? Eine multiple Persönlichkeit, die nicht zwei, sondern mehrere Seelen in einer Brust trägt? Auf der anfangs leeren Bühne balanciert Eichberg auf dem schmalen Grat zwischen Ordnung und Chaos. Dieser apollinisch-dionysische Zwiespalt des Menschen, das heißt, seine Sehnsucht nach Form einerseits und nach Rauschhaftigkeit an-



Dekadenter Bürger oder einsamer Steppenwolf: Stefan Eichberg (links) als Harry Haller ist beides und hilflos ob der Magie von Pablo (Sven-Marcel Voss). Foto: Candy Welz

Die vielen Seelen in einer Brust

HEILBRONN
*Beklemmend aktuell:
Viel Applaus für
„Der Steppenwolf“
nach Hermann Hesse
in der Regie von
Malte Kreutzfeldt im
Großen Haus*

dererseits, zieht sich durch den Abend. Unterlegt von sphärischen Klängen, Jazz, Mozart und Händel, gelingt Kreutzfeldt ein Vexierspiel aus Traum und Wirklichkeit mit den ästhetischen Mitteln eines Schwarz-Weiß-Films der 20er Jahre.

Nach und nach füllt sich die Bühne mit Menschen und wenigen Requisiten. Eine weiße Tür, nicht für jedermann, sondern nur für Verrückte, verweist auf das Magische Theater, in dem sich Haller verstricken wird, eine Metapher für die Geheimnisse der Kunst. Ein seltsamer Mann (Gabriel Kemmether) drückt ihm den „Tractat vom Steppenwolf“ in die Hand, und so liest Haller seine eigene Geschichte. Dieses Buch-im-Buch-Prinzip, das Prinzip der Spiegelung, des Nebenbuhlers, der Gang in die Unterwelt und das Leben als Schachspiel sind Themen, die Kreutzfeldt weiterspinnt.

Weißer Wände, die sich zwischen Haller und die Gesellschaft schieben, neonfarben leuchtende Rah-

men, die ein- und ausgrenzen, Videoprojektionen und das kühle Gesamtsetting machen bildhaft, dass der Steppenwolf außerhalb der Welt steht und doch in ihr lebt.

Mit Hermine tritt die Frau in Hallers Leben, die nur oberflächlich anders ist. Sonja Isemer als verständnisvolle Femme fatale verführt und führt den Suchenden, eine Schwester im Geiste, die ihm mit Maria (Malin Kemper) das pralle Leben zuführt. Und die ihm befiehlt, sie zu töten. Als Transe und Diseuse Pablo verströmt Sven-Marcel Voss melancholisch-anrührend Verruchtheit.

Aus dem Geflecht aus Vision und Wirklichkeit tauchen Goethe (Sabine Unger) und Mozart (Voss) auf. Goethe, der sich selbstironisch bepudert, und Lebemann Mozart stehen für die Größe, über sich selbst zu lachen. In seinen Fantasiewelten aber führen Harry und ein Jugendfreund Krieg, Kreutzfeldt zeigt einen Tanz der Wolfs- und Gasmasken, der in ein Massaker mündet.

Viel Applaus für diese zum Ende hin an Symbolen überbordende Sicht auf Hesses Krisenstück aus den Zwischenkriegsjahren, das mit Pathos nicht spart. Vielleicht ist es das, wonach sich der Bürger sehnt.

@ Weitere Vorstellungen
www.theater-heilbronn.de

Zur Person

Hermann Hesse, Pseudonym Emil Sinclair, 1877 in Calw geboren, 1962 im Tessin gestorben, zeigt früh Haltung: Weil er „entweder ein Dichter oder gar nichts“ werden will, bricht er aus dem evangelisch-theologische Seminar Kloster Maulbronn aus, einen Tag währt die Freiheit. In „Unterm Rad“ verarbeitet der Literaturnobelpreisträger von 1946 die Erfahrung. Bekannt wurde der Schriftsteller, Lyriker und Maler mit Prosawerken wie „Siddhartha“, „Demian“, oder „Der Steppenwolf“. cid